



Andreas Reiter Raabe

Gesso Artspace heißt der Ausstellungsraum, den der Wiener Künstlerkurator Andreas Reiter Raabe seit 2013 zusammen mit zwei Partnern betreibt. Zwei verglaste, nebeneinander liegende Räume ermöglichen es, die Kunstwerke zueinander in Diskussion zu bringen.



JÄGER UND SAMMLER

*Das Selbstverständnis vieler Kunstsammler ist im Wandel begriffen.
Dazu gehört auch der Wunsch, die eigene Sammlung herzuzeigen.*

Text: Johanna Hofleitner Fotos: Christine Ebenthal





Bernhard Hainz

Seine Sammelleidenschaft teilt der Wiener Rechtsanwalt mit seiner Frau Elisabeth. Weil für ihn sammeln aber auch mitteilen heißt, präsentiert er seine Sammlung mit Schwerpunkt neuer österreichische Kunst in den öffentlich zugänglichen Räumen seiner Kanzlei.



Michael Klaar

Klarheit in der Präsentation und Respekt gegenüber dem Werk haben für Michael Klaar oberste Priorität. Die Kunst ist für ihn integraler Bestandteil seines Lebens. Nach drei Jahrzehnten intensiven Sammelns empfindet er es als „need“, diese Leidenschaft zu teilen.



Veronika Hitzl

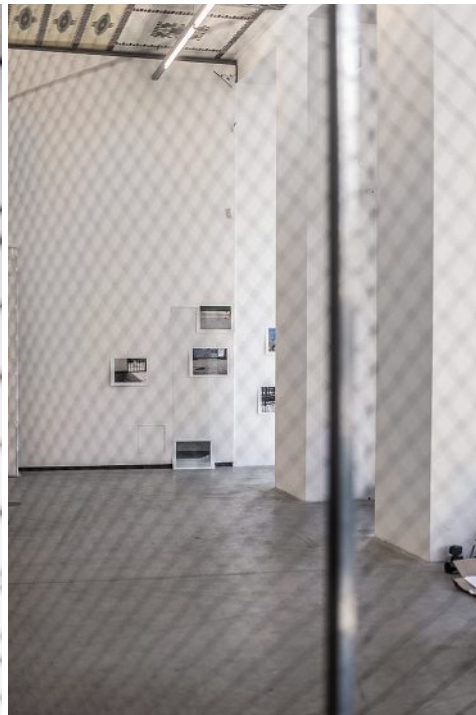
Für die gebürtige Oberösterreicherin, die in Salzburg seit drei Jahrzehnten die Galerie Eboran betreibt, ist das Sammeln ein Motor ihres Engagements vor allem für die jüngere Kunst. Mit dem Projektraum Eboran Wien hat sie nun auch ein Standbein in Wien.

Kontextualisierung von unterschiedlichen Arbeiten und Künstlern, alles mit dem Ziel, möglichst spannende, interessante Ausstellungen zu machen“, sagt er. Sein Zugang ist dabei so konzeptuell wie demokratisch: „Mir ist das Unhierarchische wichtig, daher die experimentelle wilde Mischung aus sehr bekannt, unbekannt, verschiedenen Generationen. Ich bin keinem Klüngel verpflichtet.“

Kunst und Kommunikation. Kontextualisierung ist auch das Stichwort für Bernhard Hainz. Der Arbeitsrechtler und Gründungsteilhaber einer internationalen Anwaltssozietät sammelt mit seiner Frau Elisabeth seit 25 Jahren Kunst. Die anfängliche Beschäftigung mit dem Stimmungsimpressionismus wich rasch dem Interesse an der Kunst nach 1945. Den Schwerpunkt bildet heute die österreichische Kunst, ergänzt um internationale Referenzpositionen. „Abstrakte Kunst, Minimal und Concrete Art“, beschreibt Hainz die Schwerpunkte seiner umfangreichen Sammlung.. „Es macht uns aber auch Spaß, Hidden Jewels zu finden, die sich nicht durch- »

Kunstsammeln ist eine Leidenschaft. Sie fängt an mit der Begierde, Dinge haben zu wollen, und setzt sich fort im Wunsch, sie zu zeigen. Die Museen trugen dem Rechnung, indem die Programme eine Zeit lang geradezu inflationär mit Aus- und Vorstellungen von Kunstsammlungen gespickt waren. Heute hat sich der Fokus verschoben, und es geht auch in der Kunst verstärkt darum, private Initiativen zu setzen. Damit eröffnet sich ein Feld, das bislang in großem Maßstab eher durch sammelnde Firmen bespielt wurde. So trugen in Wien ab den Neunzigerjahren vor allem die Generali Foundation und die Bawag Contemporary zum Ruf der Stadt als internationalem Kunst-Hotspot bei, bevor 2013/14 beide ihren Ausstellungsbetrieb einstellten. Den bedeutendsten Beitrag von privater Seite leistet aktuell Francesca von Habsburg, aktuell auf der Suche nach einer räumlichen Lösung für ihre Stiftung TBA21 ab 2017. Mit den Veränderungen auf institutioneller Ebene tun sich aber auch Nischen auf. Hinter einigen bemerkenswerten Initiativen stehen private Sammler.

Der Gesso Artspace in der Donaufelderstraße hat vor drei Jahren den Betrieb aufgenommen. Getragen vom Künstlerkurator Andreas Reiter Raabe und den Kunstenthusiasten und stillen Teilhabern, Arnold Obermayr und Wolfgang Hoffmann, hat sich der kleine Verein trotz dezentraler Lage vom Geheimtipp zum gesuchten Ausstellungsort gemausert. „Der Space ist klar ein Künstlerprojekt“, sagt Reiter Raabe: „Ich stelle mit den Ausstellungen Fragen, die mir im Atelier durch den Kopf gehen, und zeige, was ich als Künstler gern sehen möchte.“ Da hängen dann Werke von Oehlen, Gober, Mathieu, West, Zobernig, Polaszky neben solchen unbekannter, gelegentlich sogar anonymen Künstler. „Es geht um die



Franziska Hausmaninger

Mit dem 2010 adaptierten Raum Franz Josefs Kai 3 hat das Sammlerpaar Franziska und Christian Hausmaninger im Erdgeschoß eines Wiener Bürogebäudes in der Nähe der Urania einen Raum für die kulturelle Nutzung geschaffen, in dem Skulpturen und Malerei ebenso gute Figur machen wie Filme und Videokunst.

» gesetzt haben, Erwin Thorn etwa, Marc Adrian, Kurt Absolon.“ Das Teilen und Mitteilen der Leidenschaft war Hainz dabei immer ein Anliegen. Von Anfang an zeigte er große Teile der Sammlung in seiner Firma. „Die Kunst hat einen motivatorischen Effekt auf die Mitarbeiter“, sagt er, „außerdem wollten wir nie sammeln und nur horten.“ Mit der Übersiedlung in einen dreigeschoßigen Dachausbau am Schillerplatz bot sich die Möglichkeit, die Kollektion nach kuratorischen Gesichtspunkten neu zu gruppieren. Ex-Mumok-Direktor Köb stand dabei beratend zur Seite. Dass ein Besucher die Firmen-Initialen letztthin als „Contemporary Museum Schillerplatz“ interpretiert hat, lässt ihn schmunzeln.

Das Kommunizieren über Kunst hat auch für Veronika Hitzl oberste Priorität. Das Sammeln im Rahmen dessen, was möglich ist, ist dabei für die Mundhygienespezialistin Teil einer Spirale, die in der Kindheit begann, sich mit Ausstellungen im Wartezimmer ihres ersten Chefs fortsetzte und in der Folge in der Gründung der Galerie Eboran in Salzburg mündete. Die Förderung der jungen heimischen Szene war Hitzl dabei immer ein Anliegen. „Eins hat das andere gegeben“, sagt sie. Ihr neuester Coup ist der Projektraum Eboran Wien. Hier sollen zweimal im Jahr arriviertere Künstler gezeigt werden. „Weil ich viele Künstler in Wien habe, wollte ich vor Ort sein. Es soll immer etwas Besonderes sein.“

„Das Werk soll mit dem Raum korrelieren und respektvoll behandelt werden.“

Der Raum an sich ist es, der Michael Klar beschäftigt. „Das Werk soll mit dem Raum korrelieren und respektvoll behandelt werden. Das ist eine zentrale Sache, die selbstverständlich sein soll, es aber oft nicht ist.“ Die Hängung ist dem Dirigenten und Musiker, der seit seinem dreizehnten Lebensjahr zeitgenössische Kunst sammelt, wichtig. „Es geht darum, die Werke im Raum zum Klingen zu bringen“, sagt er. Dafür gibt er ihnen durch sparsame Möblierung den Raum, aber auch die Umgebung, die sie brauchen. „Der Raum wird oft viel öffentlicher wahrgenommen, als er ist. Ein Besucher hat tatsächlich einmal gefragt, ob ich denn hier wohne.“ Manchmal überlässt Klar das Hängen auch anderen - etwa der Künstlerin Ingeborg Strobl, die sich für einen Abend in seine Räume „einschlich“ (Strobl) und einige ihrer Arbeiten installierte.

Flexibel. Einen Kunstraum zur Gänze von anderen mit Kunst bespielen zu lassen, war das Konzept von Franziska und Christian Hausmaninger. Das Sammlerpaar ließ vor sechs Jahren die Erdgeschoßzone eines Bürogebäudes am Franz-Josefs-Kai 3 zum Ausstellungsraum umbauen. Nach der Erstnutzung durch die Bawag Contemporary, die ihren Ausstellungsbetrieb 2013 einstellte, und diversen Zwischenlösungen werden die Räume seit August 2014 von der Angewandten als Innovation Laboratory für Projekte und Ausstellungen verwendet. Dazwischen finden externe Projekte statt, die mit dem Programm des AIL kompatibel sind - aktuell etwa „Where are we now?“, eine Ausstellung über Grenzen, Migration und transnationale Fluchtbewegungen (bis 3. 7.). „Die flexible Raumnutzung durch Projekte mit kulturellem Background ist uns ein großes Anliegen“, sagt Franziska

Hausmaninger, die den Raum als „One-Woman-Show und Grass-root-Projekt“ sieht. „Man darf nicht unumwunden sagen, dass es nichts mit der Sammlung zu tun hätte. Es gab gute Impulse durch die Kuratoren und Künstler, die hier gearbeitet haben. Selbsterhöhung ist mir dabei egal. Mich freut die Anerkennung für die jungen Leute.“ ☆